

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66868)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen groß Quart-Format. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Anwärige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; bestelle die Redaction und die Buchdruckerei von G. Kleiser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 10. August 1852.

N^o 93.

Deutschland.

Bremen, 5. August. In der gestrigen Versammlung der Bürgerschaft, welche übrigens wegen der jetzigen Ferienzeit sehr wenig besucht war, machte der Präsident H. H. Meier zuvörderst die Anzeige, daß die Herren Altermann H. Heye und W. Schütte aus Gesundheitsrückichten ihr Vertreteramt niedergelegt hätten. Die Verhandlungen betrafen lokale Interessen. An die Stelle des ausgeschiedenen Herrn Altermann Heye wurde Herr Altermann Tidemann in die Verfassungsdeputation und Herr Adolph Meyer und Consul Höpken in das Bürgeramt gewählt.

Wir vernehmen, daß in Folge der Ergebnisse der Todtenbunds-Untersuchung neuerdings wiederum einige Personen verhaftet wurden. — Ueber die Art und Weise, wie über die bei einer von hier aus unternommenen Landpartie nach dem oldenburgischen Dorfe Stubr gehaltenen politischen Vorträge der Behörde Kunde geworden ist, will das Localblatt „Der Courier an der Weser“ Folgendes wissen: „Unter den Theilnehmern an der Partie befand sich auch ein Individuum, welches als „Referent“ fungirte, sich jedoch zu Stubr in dieser Eigenschaft natürlich nicht vorstellte. Der Referent hat nicht nur über das Gesprochene berichtet, sondern auch zugleich alle ihm bekannten Theilnehmer an der Partie namhaft gemacht.“

Hannover, 4. d. M. schreibt: Wir sind vom Hauptmann Waffon autorisirt, in Beziehung auf die der „N. Z.“ entnommene, unterm 4. d. M. mitgetheilte Nachricht, dessen Pensionsangelegenheit betreffend, derselben dahin zu widersprechen, daß bis auf die Verwendung der Stände in seinem Interesse in dieser Sache überall noch gar Nichts entschieden ist, daß jedoch die Behauptung, es sei ihm direct oder indirect eine Unterstützung für sich oder seine Familie zu Theil geworden, unwahr sei!

Bei einflussreichen Personen soll sich, wie der „N. Pr. Z.“ mitgetheilt wird, eine sehr günstige Stimmung für die Petition des halben Rügen Coburg-Gothaer Ritter, welches jenes Blatt die „conservative Partei“ zu nennen beliebt, geltend machen, und man soll „nicht abgeneigt sein, im Interesse des conservativen Princips auch in dieser Frage die stricteste Festhaltung an den Bundeszwecken vorwalten zu lassen.“

Kiel, 5. August. Der Nachricht von der Ernennung des Obergerichtsraths Gsmarch zum Appellationsgerichtsrathe in Preußen folgt eine ähnliche Nachricht auf dem Fuße, nämlich die von der Ernennung des von seinen Kamera-

den besonders hochgestellten früheren Oberstlieutenants in der schleswig-holsteinischen Cavallerie, Hr. v. Weyhern, zum Major à la suite des zweiten preussischen Dragoner-Regiments, das in Landsberg cantonirt. Nicht minder ist der frühere schleswig-holsteinische Rittmeister Weiß zum Premier-Lieutenant im vierten preussischen Dragoner-Regiment ernannt, und dürfen somit alle aus der preussischen in die damalige schleswig-holsteinische Armee übergetretenen Offiziere, die überhaupt eine Wiederanstellung zu gewärtigen haben, wiederum in ersterer placirt sein.

Berlin, 5. August. Die Zollkonferenzen werden am 16. d. M. wieder durch den Ministerpräsidenten eröffnet werden.

Am letzten Freitag hat, wie dem „M. G.“ geschrieben wird, der Gesandte der französischen Republik, Hr. v. Barennes, beim auswärtigen Ministerium Beschwerde über einen Artikel der „Neuen Preuß. Ztg.“ erhoben, welcher unter der Ueberschrift „Eine Brücke und ein Hausorden“, die Begrüßung des Prinzpräsidenten auf deutschem Boden einer Kritik unternimmt. Der Antrag des Gesandten auf Ergreifung von Maßregeln gegen das Blatt soll unter Hinweis auf das geltende Pressgesetz abgelehnt worden sein.

Sicherem Vernehmen nach dürfte, wie der „G. Z. f. S.“ geschrieben wird, in kurzem ein Verbot des Wanderns diesseitiger Handwerksgehülften nach der Schweiz und eine Auforderung an die sich dort bereits aufhaltenden zur Rückkehr innerhalb einer bestimmten Frist, erlassen werden, womit wahrscheinlich die Nichtgestattung des Eintritts ausländischer Handwerksgehülften, welche sich nach Ablauf jener Frist in der Schweiz aufgehalten haben, in die preussischen Staaten Hand in Hand gehen möchte.

Dresden, 5. August. Die französische Regierung hat an ihre sämmtlichen Gesandtschaften und Consulate die Weisung ergehen lassen, daß sie in der katholischen Kirche ihres Residenzortes am 15. August, als dem Napoleonstage, einen feierlichen Gottesdienst veranlassen sollen. Es ist indes der 15. August ein hohes Marienfest, fällt überdies in diesem Jahre auf einen Sonntag, und es muß daher ohnehin in jeder katholischen Kirche feierlicher Gottesdienst gehalten werden. Eigenthümlich wäre das Ansehen, daß die Kirche das Andenken Napoleons feiern solle, der Deutschland so schlimm mitgepielt hat. Wo die französischen Gesandtschaften eine eigene Kirche und einen eigenen Geistlichen haben, dort mögen sie in ihr das Napoleonfest begehen; Andern aber mögen sie es nicht zumuthen, am wenigsten den Deutschen.

Bonn, 3. Aug. In voriger Nacht war unsere Stadt der Schauplatz eines Studenten-Tumults. Ein Student (Boruss) ist schwer verwundet, elf andere sind verhaftet, die Fenster des Rathhauses wurden eingeworfen. Die Veranlassung war, daß der Universitätsrichter, Herr v. Salomon, mittels Hausdurchsuchung sich der Waffen von fünf Corps bemächtigt hatte.

Köln, 31. Juli. Heute habe ich Ihnen, sagt ein Correspondent der „Elb. Z.“ wieder einen Act ultramontanen Fortbeziehungsweise Rückschritts zu melden. In unserem aufgeklärten Zeitalter, in unserem civilisirten Rheinlande erfolgt morgen, hört! eine Heilig-sprechung. Die Stadt Aachen wird der Schauplatz dieses Dramas sein. Für diesmal kann ich Ihnen nur kurze Daten über dies Ereigniß geben; sie sind: Vor mehreren Jahrhunderten ist ein in dem sieben Stunden von Aachen entfernt liegenden Städtchen Sittard geborner Missionär nach Spanien gefandt und da erschlagen worden. Die undankbare, finstere Welt hat seither diesen Selben nur profan in der Geschichte fortleben lassen; der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ist es vorbehalten, diese frivole Vernachlässigung wieder gut zu machen. Das Kölner Metropolitancapitel entsendet zu dieser hohen Handlung seine Delegirten.

München, 2. Aug. Durch verschiedene Blätter ging eine Nachricht, deren Inhalt man bezweifeln konnte, die aber heute durch die officielle „Neue Münchener Ztg.“, welche eine Vertheidigung versucht, bestätigt wird. Es ist sonach Thatsache, daß ein Leipziger Kaufmann zu 24 Stunden Polizeiarrest, in die Kosten der Verhandlung und in eine stattgehabte ärztliche Untersuchung verurtheilt worden ist — weil er die Frohnleichnamsp procession aus dem Fenster seines Gasthofszimmers mit bedecktem Kopfe und einer Cigarre im Munde mit angesehen hatte. Erst dem sächsischen Gesandten gelang es, den protestantischen Kaufmann nach einigen Stunden Haft zu erlösen.

Dänemark, Kopenhagen, 3. Aug. Die Angelegenheiten der dänischen Krone mit dem Herzoge von Augustenburg in Betreff der früheren Güter desselben in Schleswig sind nunmehr definitiv geordnet worden, indem die betreffenden Acten jetzt auch vom Herzog unterzeichnet worden und hier bereits angekommen sind. In dieser Angelegenheit hatten auch gestern Prinz Christian von Glücksburg und Prinz Friedrich von Hessen-Kassel eine Audienz bei dem König.

Oesterreich, Wien, 3. August. In den Häusern der Jägerzeile ist bereits starke Frage nach zu ver-

mietenden Fenstern und Balcons, um den feierlichen Einzug Sr. Maj. des Kaisers von selbst aus sehen zu können. Die dortigen Wohnungsbesitzer spannen ihre Forderungen sehr hoch und es werden für einzelne Fenster 10 bis 20 Fl. S.-M. gefordert.

Frankreich.

Paris, 5. Aug. Die Wahlen zu den Departements- und Bezirksräthen sind nun vollendet, und das Resultat derselben ist bis zum Ende das gleiche gewesen. Bei der großen Mehrzahl Sieg der Regierung, aber ein Sieg, wie sie wohl keinen zweiten wünschen wird. Die kleine Minorität, welche ihr ihre Stimme gegeben hat, besteht aus Leuten, die die Ruhe um jeden Preis wollen, und diese Leute sind die schlechteste Stütze in der Stunde der Gefahr. Der heutige „Moniteur“ bringt übrigens ein Decret des Präsidenten, durch welches die Eröffnung der diesjährigen Sitzung der Generalräthe auf den 23. d. M., die Schließung derselben in allen Departements der Republik mit Ausnahme des Seine-Departements auf nächsten 7. September festgesetzt wird.

Die Patrie zeigt heute an, daß die Ver-

leibung der Adler an die Nationalgarde am 15. August stattfinden, eine Revue der Armee aber mit dieser Handlung nicht verbunden sein wird. Diese Anzeige giebt zu mancherlei Commentaren Anlaß. Man schließt daraus auf ängstliche Schwankungen im Elysee, denn noch gestern hatte die Patrie das Gegentheil gemeldet.

Großbritannien.

London, 5. Aug. Die Wahlen sind seit gestern im Umfange des ganzen Königreichs zu Ende geführt. Der letzte Poll (auf den Orkneyinseln) ist geschlossen. Der letzte Ritter, der im Kampfe unterlag, — haben in älteren Anglis, der Protectionist. Die 654 Befehlsgeber des britischen Reiches sind gewählt; ihre Namen sind bekannt und ihre Häftingsreden gedruckt, aber noch ist es nicht möglich, von einem großen Theil derselben den ihnen zukommenden naturwissenschaftlich politischen Standpunkt in der Managerie von Westminster zu bezeichnen. Viele — wir müssen, um gerecht zu sein, sagen die Meisten — haben in älteren und neueren Reden selbst erklärt, zu welcher Species sie gezählt werden wollen; Andere scheinen in diesem Punkte noch mit sich selbst

nicht ins Klare gekommen zu sein. Die Parteilstellung wird jedenfalls ihre Modificationen erleiden.

Griechenland.

Athen, 20. Juli. Die Königin hat die Regentschaft übernommen. Herr Palamides hat an Danopulo's Stelle das Ministerium des Innern erhalten. Das Ministerium der Justiz übernimmt provisorisch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Taikos. Beide Kammern haben das Gesetz über die Organisation der Bischofämter genehmigt. Oberstlieutenant Papagonis ist zum Flügeladjutanten des Königs ernannt worden. Die Gendarmerie wird dem Minister des Innern unterstellt; zum Obercommandanten derselben ist Herr Mazonis ernannt worden.

Amerika.

Die Sandwiche's-Republic scheint, kaum geboren, wieder in Nichts zurückkehren zu wollen; denn, nach den neuesten amerikanischen Berichten, ist Königin Pomare unter dem Schutze französischer Kriegsschiffe wieder auf Taaiti gelandet. Die französische Republik läßt nirgendwo einen absolutistischen Thron im Stich.

Wahlen oder Nichtwahlen — Widerstand oder Unterwerfung.

Aus dem Ringen eines durch künstliche und naturwidrige Lebensweise geschwächten und zerrütteten Körpers nach Gesundheit ging die Krise des Jahres 1848 hervor. Unmöglich konnten die Völker Europas unter einem Regierungssysteme gesund bleiben, das beinahe jeden Weg zu Glück und Wohlstand unter seinen Petroli stellt, das sich der Gewerbe und des Nahrungsbetriebes bemächtigt, dem Publikum sein Bedürfnis und das Maß der Befriedigung zuweilen, dem Einzelnen nur mit großer Beschränkung und höchst ungenügend gestattet, mit Seinesgleichen zu gemeinschaftlichen und erlaubten Zwecken zusammenzutreten, das dem Strome des Lebens wehrt sich durch die Adern des Staatskörpers frei und ungehindert zu ergießen, sondern Maß, Fülle und Richtung von Obrigkeit's- und Polizeiwegen ihm vorschreibt. Das Heilmittel wurde augenblicklich erkannt in der Rückkehr zu einer einfachen und natürlichen Lebensweise. Die Verfassungen, welche damals entstanden, enthielten es. Schon jetzt wären die Völker geheilt und verjüngt aus der Krankheit hervorgegangen, hätte man das Heilmittel walten und wirken lassen. Man versetzte und würzte es aber mit den alten künstlichen Mitteln. Die Regierungen, statt ihren Vätern auf der kaum geöffneten Bahn voran zu schreiten, wandten sich wieder rückwärts und zwangen auch ihre Völker zur Umkehr, zu den alten unbrauchbaren Zuständen zurück. Man suchte mit ungeheuren Kosten immer neue Stützen für den alten und morschen Bau und damit die Quellen des Glückes und Wohlstandes der Völker bis auf den Grund erschöpfend. Die Folge, wenn man auf diesem Wege fortgeht, kann nicht ausbleiben. Entweder sterben die kranken Völker unter jenem abgelebten Systeme fortstreichend hin; dann mögen unsere Kaiser, Könige und Fürsten wie Cato triumphirend auf den Ruinen Carthagos sitzen, oder sich, wie die Herrscher über das alte Mesopotamien, Chaldäa und Medien der wohlbewahrten Herrlichkeit und Alleinherrschaft freuen, während der Strom des Lebens, in ewiger Frische rauschend, an ihren verödeten und verlassenen Reichen freie und glückliche Völker vorüberträgt. Oder die Krankheit bricht mit verstärkter Gewalt wieder aus und die Natur findet in neuen und heftigen Fieberanfällen Genesung.

Auch die Verfassung, welche das oldenburgische Volk in jenem Jahre sich gab, enthält das Heilmittel. Sie spricht das einfache Naturgesetz aus, daß jeder vernünftige Mensch, also auch jedes vernünftige Volk über sich selbst zu verfügen habe. Sie läßt dem Fürsten und seiner Regierung ihre hohe des constitutionell-monarchischen Princip's würdige Stellung, giebt aber auch daneben dem Volke die freie Bewegung zurück, der Gemeinde wie dem Individuum gestattend ihre Angelegenheiten ohne obrigkeitliche Einmischung selbstständig zu ordnen und zu verwalten. So war auch bei uns der Weg gebahnt, auf welchem der Krankheitsstoff entfernt werden, ein kräftiges und gesundes Volkleben sich entwickeln konnte. Aber auch unsere Regierung schritt nicht voran; wir konnten daher den Weg nicht betreten. Wir sehen kaum einen von den vielen Beschlüssen

des Landtages ausgeführt, welche die Principien der Verfassung zu verwirklichen, ihren Grundgedanken Athens und Leben einzuführen trachteten. Bis auf den heutigen Tag vermochte der Landtag nicht zu seinem Rechte zu gelangen, die Steuern zu bewilligen und über die Verwendung der Einkünfte des Landes zu verfügen; noch heute ist der ganze Staatshaushalt und das ganze Finanzwesen in der Hand der Regierung. Bis jetzt ist kein Gesetz zur Ausführung gekommen, das eine der im Staatsgrundgesetze enthaltenen politischen Berechtigungen verwirklicht hätte. Ueberall strebte die Regierung von dem Wege zurück; fast immer setzte sie ihren Willen beharrlich dem Willen des Volkes entgegen, sobald derselbe zum Fortschritt drängte. Diesen Thatsachen gegenüber mußten die Lobpreisungen der Freisinnigkeit der Regierung, die wir pomphaft und phrasenreich häufig in auswärtigen Zeitungen ausgestreut finden, zerfließen wie Nebel vor dem sonnenhellen Lichte dieser Thatsachen, welche die Geschichte unserer fünf naheinander aufgelösten Landtage fast auf jedem ihrer Blätter erzählt. Daß das nicht angewandte Heilmittel ohne Wirkung geblieben, daß unser Volk das Vertrauen dazu verloren und es nur noch als eine werthlose Reliquie betrachtet, erklärt sich hieraus zur Genüge. Die Regierung bietet uns in ihrem revidirten Entwurfe eine neue Arznei. Können wir Heilung davon erwarten? Erstet dieser Entwurf jene großen Bestimmungen unseres Staatsgrundgesetzes, bei denen wir noch heute mit Entzücken weilen, welche den Glauben und das Gewissen von jedem Zwange befreien, das Kirchen- und Lehramt zu besetzen denen überlassen, für welche allein es gegründet ist, welche der Wissenschaft und ihrer Lehre gestatten, sich frei zu bewegen, dem Volke, über die Verwendung seiner Steuern selbst Beschluß zu fassen, welche alle schlummernden Kräfte ins Leben rufen, zum freien Ringen und Wirken für das Ganze?

Die Regierung nennt die Revision des Staatsgrundgesetzes durch äußere und innere Gründe geboten. Wir haben auf solche unbestimmte ins Allgemeine verfließende Ausdrücke kaum eine Antwort. Zwingt uns der äußere Grund, was bedarf es da einer Revision! wir müssen und werden uns unterwerfen. Aber der Grund muß erst eintreten, der Zwang wirklich vorhanden sein. Der äußere Grund ist indeß nicht unbekannt, es ist der Wille des Bundestages. Allein dieser hat keine Macht, so lange wir im Lande, Regierung und Volk auf verfassungsmäßigem Boden bleiben. Unser Staatsgrundgesetz befindet sich in anerkannter Wirksamkeit, Integrität und Selbstständigkeit sind unserm Lande durch die Bundesacte selbst gewährleistet, unsere Kämpfe sind daher gesetzlich erlaubte und verfassungsmäßige, so lange sie sich auf dem Boden der Verfassung bewegen. Erst wenn das Volk die Schranken derselben gewaltsam durchbräche, oder die Regierung ihr nicht mehr treu bliebe, sich eigenmächtig darüber hinwegsetzte, also Gesetz und Verfassung nicht mehr als den Richter auch über sich erkennen würde, erst dann beginnt die Macht des Bundes, sein Einschreibungsrecht. Allein es fehlt, so lange Regierung und Volk ihrem gegebenen Worte treu bleiben: die Verfassung heilig zu halten. — Was den innern Grund betrifft, so finden wir,

so viel wir uns auch umsehn, nur einen einzigen, den Willen oder die Politik der Regierung, welche die Geseze bisher nicht ins Leben treten ließ, durch welche allein die Grundbestimmung des Staatsgrundgesetzes sich frucht- und segensbringend über das Land verbreiten können. Gegenwärtig kommt noch ein dritter Grund hinzu, die Beschlüsse des letzten jezt aufgelösten Landtages, nicht etwa eines verfassungswidrig dem Lande aufgedrungenen, sondern eines frei und verfassungsmäßig vom Volke gewählten. Dieser Landtag hat sich fast unbedingt in den Willen der Regierung ergeben. Wir verkennen das Gewicht dieses Grundes nicht, insofern der Landtag wirklich der Ausdruck des Volkswillens ist. Wir haben nur zu bemerken, daß auch ein Volk irren und sich in der Wahl seiner Vertreter vergrreifen kann, wir haben in dieser Beziehung die Thatfache hervorzuheben, daß fast die Mehrzahl der Mitglieder des Landtages aus landesherrlichen Beamten bestand, die sich in mehr oder minderer Abhängigkeit von der Regierung befinden, deren ganzes Lebensglück zum großen Theile von der Regierung abhängt. Ist das der Wille des Landes, will es sich und seine Rechte auch im Landtage nur durch seine Beamten vertreten und verteidigen lassen, will es, was dem gleichsteht, seine Geschicke nur dem Willen der Regierung vertrauen, dann treten wir schweigend zurück. Das können wir aber unmöglich nach erst einmaliger Wahl als Thatfache annehmen. Darüber hat, selbst gegeslich, noch erst der nun folgende Landtag zu entscheiden.

Was ist die große Frage für den folgenden Landtag? — Ob wir die Selbstbewegung und Selbstbestimmung des Volkes befehlen wollen, wie sie unser Staatsgrundgesetz in einfachen und klaren Zügen gewährt, oder geschmälert und beschränkt, wie sie der neue Entwurf uns bietet! Ob wir festhalten wollen an unsern Freiheiten, wie sie uns einmal verliehen sind, oder wie sie uns jezt gelassen werden sollen, fast jede mit einem Haken oder Gähnen, die ihnen die Spitze abbrechen! Ob wir wollen, daß das allgemeine Wahlrecht, welches allein den Staatsbürger in Wahrheit vor dem Geseze gleich macht, aus dem Staatsgrundgeseze gestrichen werde! Daß die Freiheit des Glaubens und des Gewissens, der Wissenschaft und ihrer Lehre nicht mehr gewährleistet bleiben! Die evangelische Kirche zwar die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten behalte, allein unter dem Regimente des Landesherrn, über dessen Umfang und Grenze er allein zu entscheiden hat! Daß die Schule ganz und gar hingegeben bleibe dem Regimente der Kirche und Bureaucratie! Die Gemeinde keine Btheiligung erhalte an der Wahl ihrer Lehrer! Ob wir die Presse frei wollen, aber nicht mehr gesichert gegen vorbeugende Maßregeln, die verfassungsmäßig sie gründlicher vernichten als die strengste Censur! Den Richter unabsehbar, aber die Unabsehbarkeit durch Disziplin und ein Dienstgericht zersetzt, welches nicht als Schwurgericht erkennt, sondern nach seinem Ermessen, welches nicht öffentlich, also unter keiner Controle richten soll, sondern im Verborgenen, also unter dem Willkür und Einseitigkeit begünstigenden Mantel! Ob wir das Steuerbewilligungsrecht wollen, beschränkt auf neu zu fordernde Steuern und Abgaben! Daneben die alte Steuerlast, ein ewiges Fideicommiss, mithin auch die alte Verwendung, den alten Militair- und Beamtenstaat, und die Einführung eines sparsamern Haushaltes ohne Zustimmung der Regierung unmöglich gemacht! — Kurz, ob wir freiwillig das Mittel vergeben wollen, das uns allein sichere Heilung verspricht, ohne Widerspruch und Widerstand zu jenen Zuständen zurückkehren wollen, unter denen so viele Völker in Unselbstständigkeit und Erniedrigung versunken sind!

Die Wahlen sind ausgeschrieben. — Wählen oder Nichtwählen? — Widerstand oder Unterwerfung? — Der ganze Ernst dieser Fragen tritt an uns heran. Wollte Gott, wir wären ein politisch mehr gebildetes Volk! Wir vermöchten eben so energisch um die Interessen des Landes als um einen Schützenvogel zu kämpfen! Wollte Gott, daß Jeder den Ernst der Frage begriffe! daß Jeder sie bei sich still und reif erwäge und nach dem Ergebnisse der Erwägung thätig würde und handelte!

Wir können nur auf das Buch der Geschichte verweisen. In demselben steht geschrieben, daß noch jedes Volk in Barbarei und Knechtschaft verankert, das nicht festzuhalten vermochte an seinem Rechte und seiner Verfassung, das sich widerstandslos der Macht und ihrem Willen ergab. Wir berufen uns auf die allbekannte Wahrheit, daß der Besiegte, welcher ohne Kampf sich dem Sieger zu Füßen wirft, nur die Verachtung erntet, die er verdient und daß er höchstens Gnade aber kein Recht zu hoffen hat, daß dagegen der Besiegte, wenn er nach tapfern Widerstande auch niedergeworfen wird, dennoch die Achtung des Siegers behält und oft durch die Niederlage selbst zum Siege sich stärkt und emporhebt. — Wir verweisen auf das

Beispiel unsers Nachbarlandes Hannover, das in demselben Revisionskampfe sich befindet, wo die Kammern, im geraden Gegensatz zu unserm aufgelösten Landtage mit achtunggebender Zähigkeit an der Landesverfassung festhalten. Wir sind kaum ein Volk, sondern nur ein Völkchen. Aber wie oft hat selbst ein Individuum, nur ein Glied in der Kette des Ganzen, mit seiner Kraft die ganze Kette in Schwingung gesezt und zittern gemacht. Und wäre es das Erstmal, daß ein kleines Volk durch sein Gewicht in der Waghschale der Völkergeschicke den Ausschlag gegeben!

Unser Wahlspruch ist daher: Wählen und Widerstand! — Wir mahnen zum Festhalten an unsern Rechten und an unserer Verfassung, damit nicht die unausbleibliche Reue uns ergreife, damit wir uns nicht zu sagen brauchen: Wir dürfen nicht klagen; wir haben uns selbst unser Schicksal bereitet.

Musikalisches.

Kürzlich hatten wir Gelegenheit, in einem Privatirkel einige musikalische Vorträge zu hören, die einen so großen nachhaltigen Eindruck auf uns machten, daß wir es nicht unterlassen können, hier ein paar Worte darüber zu sagen. — Musikalische Vorträge in einem Privatirkel? wird man bei sich denken, und dabei auf ein sogenanntes musikalisches Kränzchen schließen, wo gewöhnlich Dilettanten im Schweiß ihres Angesichts sich abmühen, mit ihrer angequälten Virtuosität ein paar sonst geduldige Freunde zur Verzweiflung zu bringen. Der Schluß wäre aber falsch, denn hier ist von so ächt künstlerischen musikalischen Vorträgen die Rede, wie sie in Oldenburg seit undenklichen Zeiten nicht gehört worden sind. Und wer waren denn die Künstler, die so uns in Erstaune zu bringen vermochten? Es waren Landsleute, Oldenburger „tagen baaren Kinner“, — mit einem Wort, es waren die beiden Söhne des hiesigen Kapellmusikus Herrn Engel, die schon als Kinder vor 12—15 Jahren so großes Aufsehen machten mit ihrer Fertigkeit auf der Geige. Allein weil der Prophet nichts gilt in seinem Vaterland, so galten auch damals die beiden kleinen Violin-Virtuosen nichts bei denen, die etwas hätten für sie thun können und deren Pflicht es gewesen wäre, so unverkennbare Talente zu hegen und zu pflegen. Obgleich schon Virtuosen auf ihrem Instrumente, so sahen sie doch, daß hier in ihrer Vaterstadt keine Hoffnung war, ihre künftige Existenz zu gründen; — ihr Fehler war eben, daß sie — Genie's waren, — wir müssen Violinspieler haben, die — keine Genie's sind. — Nachdem sie den Unterricht ihres Vaters und den des Herrn Concertmeister Franz genossen (beiden gereicht es zur großen Ehre, solche Künstler gebildet zu haben), gingen sie in die weite Welt, kamen nach Rußland und fanden dort im kalten Norden eine warme verdiente Anerkennung ihres Talents. Sie sind jezt beide Concertmeister in St. Petersburg mit einem ansehnlichen Gehalte, der ältere, Herr Friedrich Engel, im französischen Theater, der jüngere, Herr Carl Engel, im russischen Theater. Ihre Stellung ist in pecuniärer wie in jeder andern Hinsicht eine beneidenswerthe. Doch weil nichts süßer ist als Eltern und Heimath Jeglichem, wenn er auch im fremden Lande ein Haus mit köstlichen Gütern bewohnt, so sind beide Künstler ihrem Drange gefolgt und haben der Heimath einen Besuch abgestattet. Den Abend nach ihrer Ankunft brachte ihnen das hiesige Hautboisencorps eine Nachtmusik, einige Tage später bekamen sie ein Ständchen von einem hiesigen Singverein und vor Kurzem wieder eine Nachtmusik von dem Hornisten-Corps.

Auf den Wunsch einiger Freunde ließen sie sich bereit finden, in ihrem Logie (bei Verdes) einige musikalische Vorträge zu halten. Es waren dazu nur Freunde und Bekannte eingeladen, doch versammelte sich eine solche Anzahl Hörer, daß sie der ziemlich große Saal nicht fassen konnte. — Zuerst hörten wir das schöne E-moll-Quartett von Mendelssohn, wo wir Herrn Fr. Engel (1. Violine) eben so hoch als Quartettspieler schätzen lernten wie wir ihn als Virtuosen verehren. Das Quartett wurde überhaupt mit einer bewundernswürdigen Präcision ausgeführt, und sogar ohne störende Windmühlensflügel, d. h. ohne Tactknüppel, wie man das sonst wohl bei dergleichen hat. Eben so gut und sicher wurde ein Quintett von Gebel (+ in Moskau) ausgeführt. Die Composition dieses Quintetts hat uns auf das Höchste überrascht; es ist Alles so klar und deutlich, daß einem auch nicht eine Note, sowohl im stärksten Forte wie im leichesten Piano entgeht und dabei hat es einen so poetischen Schwung, brüdt eine solche Gluth aus, daß jeder Hörer davon hingefissen wird. Herrn Carl Engel lernten wir auch als tüchtigen Componisten kennen, er spielte ein Violinconcert von sich, das all-

gemeinen Enthusiasmus hervorrief. Später spielte er noch Variationen über ein holländisches Thema, ebenfalls von seiner eigenen Composition, wobei er eine rasende, staunenswerthe Fertigkeit an den Tag legte. Herr Friedrich Engel spielte Variationen von de Beriot und ein Adagio von Beuitemps. Sein Vortrag ist geschmackvoll, edel, ausdrucksvoll und ächt künstlerisch; mit deutscher Gebiegenheit verbindet er französische Eleganz und Leichtigkeit, und wir sehen nicht an, ihn als einen der größten jetzt lebenden Violinvirtuosen zu bezeichnen. — Beide Brüder sind ein paar Künstler, auf die Oldenburg stolz sein könnte, wenn — es etwas für sie gethan hätte. Der Beobachter.

Die Aufforderung zur Wahl

zum siebenten Landtage — böse Zahl das — ist in dem Gitterkasten eines jeden Dorfes zu lesen. Es ist lustig, wie der Verfasser oder — wenn es mehrere Köpfe gewesen sind — die Verfasser derselben schon jetzt das Staatsgrundgesetz, in der süßen Hoffnung, daß die nächste Wahl einen dito Morell, Schwegmann, Strödhoff, Twistmeyer, Seldemann u. s. w. u. s. w. bringen werde, revidiren, indem es darin heißt:

Stimmberechtigt in der Wahlversammlung und wählbar zum Wahlmann in jedem Kirchspiele (der Stadt) ist jeder selbständige Staatsbürger — (Landesunterthan —), der u. s. w.

Abgesehen von dem Unsinn, den das Wort „Landesunterthan“ in sich schließt, kann man doch wohl ahnen, wohin die Hoffnungen der Verfasser des Aufrufs, wenn auch nicht fliegen, doch kriechen. Staatsbürger werden in Landesunterthanen übersezt; es ist dies zwar eine Freigheit, die, weil sie es nicht wagt, das Wort „Unterthan“ zu gebrauchen, sich nicht scheut, einen Unsinn zu begehn, in der süßen Hoffnung, der wahre unterthänige Tathinn werde den rechten Sinn, die Bedeutung des Worts, aus angeborener Unterthänigkeit schon herausfinden. Also aufgepaßt, Ihr Landesunterthanen, und gewählt wie gewählt werden muß — um den Titel wörtlich zu verdienen, den man Euch octroyirt hat; aber auch aufgepaßt, Ihr Staatsbürger, und gewählt wie gewählt werden muß, wollt Ihr den Titel nicht, der Euch ausgebüdet werden soll, den Titel eines Landesunterthanen verdienen.



An die Urwähler

des Großherzogthums Oldenburg.

Mit wahrer Freude habe ich die Aufforderung zu den Landtagswahlen in Nr. 91 d. Bl. gelesen und kann nicht umhin, Allen, denen nach dem alten Wahlgesetz dieses Mal noch das Recht zusteht, frei zu wählen, ebenfalls zuzurufen: **Silet zur Wahlurne!**

Welche Leute Ihr zu wählen habt, wißt Ihr selbst am besten, Ihr wißt selbst am besten, welche Leute für Euer Wohl sorgen; **denkt nur einzig und allein an den Beschluß des letzten Landtags in der Zollfrage.** — Oldenburg.

Herr Beobachter!

Wir — nicht von Gottesgnaden — sondern Einige aus dem Publikum, welche am Freitag, den 6. d. M., im Tivoli-Theater die Oper „Romeo und Julietta“ hörten, bedauerten recht sehr, Ihre Abwesenheit zu bemerken. Wir gönnen so gerne dem Verdienste seine Kronen und Sie würden gewiß nicht beanstandet haben, sie den Trägern der Titelrollen der heutigen Oper zu ertheilen. Gerne sprächen wir von dem Gelingen in der einzelnen Partbie, aber wir dürfen die Spalten Ihres geschätzten Blattes nicht für uns in Anspruch nehmen und berichten nur den ungetheilten Beifall der Vorstellung. Wüßten wir nun gleich solchen Wiß wie der bekannte mit Achte und Erste, wir wollten ihn sehr gern anbringen, allein der Name Merbig erlaubt keinen Wiß, aber auch ohne denselben müssen wir berichten, daß Frau Merbig im Gesang und Spiel ganz Vorzügliches leistete. Eben so Frau Agte, bei der wir, mit hoher Achtung, uns zu der Bemerkung veranlaßt fühlen, daß sie der weiblichen Decenz ein schönes Opfer brachte und selbst auf Kosten der Eitelkeit der kleidamen Manteltracht entsagte und die der Puffhosen und des Wappenrockes wählte. — Frau Agte! Sie sahen nicht minder, sondern in den Augen der Moralität doppelt schön aus. — Eine wahrscheinliche Wiederholung der Oper wird Ihnen, Herr Beobachter, Gelegenheit geben, unsere Worte zu bestätigen.

„Zuten Morgen Herr Fischer!“

Mit diesem Grusse soll, wie der „Hamb. Freischütz“ berichtet, der Commissair Fischer von Berlin aus folgende Zuschrift erhalten haben:

„Sie entschuldigen, daß ich 1848 an Deutschland jesoobt habe, was man patriotisch nennt! Aus diesem Grunde jab ich aus meine Privat-Schatulle 20 Dhaler — wo uf jeden mitt Jott für Keenig un Vaterland druffest — zu eine deutsche Flotte, die wir haben wollten, weil wir damals eine deutsche Flotte für nützlich un anständig hielten. Nann lese ich jetzt, daß die deutsche Flotte, die wir aneschafft haben, bloß dazu benust is, um keenen Menschen seekrank werden zu lassen, un daß sie alleweile, weil dieser Zweck die Kosten nich rechtfertigt, unter Ihrer Hand verfoost werden soll. Aber wieso? Wo bleiben meine 20 Dhaler mit Jott für Keenig un Vaterland??? Diese 20 Dhaler habe ich, des kann ich als ehrlicher Mann beschwören, damals nich für die Kasse des hohen Bundesdachs bestimmt un ich schwöre Ihnen, Herr Fischer, als ehrlicher Mann, daß ich die 20 Dhaler ooch jetzt noch nich für die Kasse des hohen Bundesdachs bestimme! Ich will die 20 Dhaler zurückhaben, aber nich baar; schicken Sie mir davor bloß ein Speibecken aus die Frejatte „Deutschland“. Ich studire jetzt neuere Feschichte.

Dero erjebenster Herr Ruffey, Rentier, Große Friedrichsstraße Nr. 317.

Redacteur: Wilhelm Galberla.

Anzeigen.

Weser = Hunte = Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:



August:						
Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Sonnab.	Sonntag	Montag	
11.	12.	13.	14.	15.	16.	
Von Oldenburg n. Bremen u. Bremerhaven	1 N.	Nicht.	5 M.	5 M.	5 M.	5 M.
„ Bremen nach Oldenburg	Nicht.	9 1/2 M.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.	2 1/2 N.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	Nicht.	4 3/4 M.	2 N.	2 N.	2 N.	2 N.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich	5 1/4 Uhr Morgens	und	2 1/2 Uhr Nachmitt.		
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich	4 3/4 Uhr Morgens	und	2 Uhr Nachmittags.		

C. Koeniger.

August Lehmann aus Wien wird einem geehrten Publikum die von ihm selbst sehr mühsam abgerichteten

VÖGEL

heute und folgende Tage auf dem **Biegelhose** zu produciren die Ehre haben.

Zu verkaufen.
Schreibmaterialien aller Art.
H. Klesser, Haarenstraße 44.

Auf dem Biegelhose wird eine Gesellschaft **Mantjeieps** künstliche Vorstellungen geben. Ob Einer herausgerufen werden wird? — Der Principal ruft hinaus.

Oldenburger Marktpreise.		Markt Wochen
9. August.		Grote Courant.
Woden, Sand	pr. Schfl.	53
Weizen, Weser		60-68
Gerste, niederl. Winter		40
	Sommer	38
Hafer, Futter		26-30
Zuchweizen		40
Kartoffeln		18
Erbsen, Garten	b. Kanne	4
Bohnen, Garten		7
Feld		44
Butter	das H	14
Schinken		—
Speck		—
Bier	das Dub.	6

Wechsel- und Effecten-Course.

	5. August.	3. August.
Hamburg	1. S. 137 7/8	—
	2. M. 136 3/4	—
Amsterdam	1. S. —	128 1/2
	2. M. —	127 1/4
London	1. S. —	619
	2. M. —	616
Bremer Staatspap.	4 1/2 %	—
	3 1/2 %	—
Disconto der Discontocasse	3 %	3 %
Preuß. Courant	111	111

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grot. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleser, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 12. August 1852.

N^o 94.

Deutschland.

Telegraphische Depesche vom 9. August 1852.

Paris. Die Wahlkämpfe sind beendet. — Außerordentlich lebhaftes Betheiligung. — Glänzender Sieg der Demokraten.

Wahlergebnis: 395 Stimmen (der Handwerker, Arbeiter, Landleute und überhaupt der selbstständigen Bürger) für die demokratische Liste. 105 Stimmen der Beamten, Fabrikanten und Fabrikarbeiter) für die Liste der Reaction.

Bremen, 5. August. Herr Fischer hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Mittwoch, den 18. August, Mittags 12 Uhr, soll auf der Rhede zu Brake die Segelfregatte „Deutschland“ mit allem Zubehör an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung unter Vorbehalt der Ratification der hohen Bundesbehörde öffentlich versteigert werden. Bremerhaven, den 3. August 1852. Der Bundescommissair, Dr. L. G. Fischer.

— Veranlaßt durch die Nachricht von der Werbung der Stadt Bremen treffen hier zahlreiche Meldungen ein, von denen viele nicht berücksichtigt werden können, weil dieselben von irrigen Voraussetzungen ausgehen. Es werden 1) nur solche Leute angenommen, welche bescheinigen können, daß sie in ihrem Heimathstaate keinerlei Militärdienst mehr schulden; die bloße Verabschiedung aus der Linie genügt daher nicht; 2) die Leute müssen in ihrem Staate heimathsberechtigt bleiben, wenn sie hier eintreten wollen, was natürlich ihre Auswanderung nach Ablauf ihrer Dienstzeit in Bremen nicht hindert; 3) man braucht vorläufig nur Gemeine, wer früher Unteroffizier gewesen ist, hat nur die Aussicht für sich, bei etwaigem Avancement besonders berücksichtigt zu werden; 4) Leute unter 30 Jahren haben in allen Fällen den Vorzug; 5) endlich auf schriftliche Beantwortung jedes einzelnen Meldebriefes ist nicht zu rechnen, noch weniger auf Vorzückung von Reisegeldern. Dagegen kann, wer den bekannten Bedingungen nachkommt, sicher auf Annahme hier rechnen. Diese Bedingungen sind: 1) körperliche Mäßigkeit und Alter unter 30 Jahren; 2) lediger Stand; 3) gutes Zeugnis der Ortsbehörde; 4) vollständige Freiheit von jedem Militärdienste im eigenen Staate; 5) Erhaltung des Heimathrechts im eigenen Staate.

Braunschweig, 7. August. Fast jeder Verkäufer ruft hier in der Messe trotz Rabbi Ben Akiba: So etwas ist noch nicht dagewesen! Wirklich befindet sich aber auch in der heutigen Messe etwas, was noch nie dagewesen

ist: das Musikcorps der deutschen Marine. Hübsche stämmige Burschen in blauer Schiffertracht mit blanken schwarzen Wachsteinwandmützen. Und doch! bei all den fröhlichen Märschen, welche sie spielen, sie posaunen die Schmach der deutschen Völkerschaften in die Welt hinaus, sagt sogar die Kass. Ztg.

Hamburg, 6. August. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung Herrn Johannes Hermann Sieveking zum fünften außerordentlichen Secretair des Senats erwählt.

Kiel, 6. August. Gestern ist die Ordre hieselbst eingegangen, den früheren Polizeimeister Krohn wegen seines Benehmens als politischer Polizeimeister in Flensburg zu verhaften. Derselbe ist jedoch gegen Caution auf freiem Fuß gelassen. Ob der Grund der gegen ihn einzuleitenden Untersuchung in dem Benehmen Krohn's im Allgemeinen oder, wie Einige meinen, in seinem Auftreten gegen den Flensburger dänischen Pöbel in den ersten Tagen der Landesverwaltung gesucht wird, scheint noch nicht festzustehen. (H. N.)

7. Aug. Dem Benehmen nach wird das General-Commando und die Intendantur von hier nach Rendsburg verlegt werden. Auch das hier cantonnirende Militär hat Marschordre erhalten, und ist noch nicht bekannt, aus welchem Truppenteile die neue zu erwartende Garnison bestehen wird. — Der Magistrat in Flensburg hat Schritte gethan, um den hiesigen, vormaligen Polizeimeister Krohn, welcher eine Zeitlang auf Befehl der provisorischen Regierung als politischer Polizeimeister in Flensburg fungirte, wegen seines damaligen Verhaltens in Criminaluntersuchung zu ziehen.

Berlin, 6. August. Die „N. Pr. Z.“ schreibt: „Wie wir vernehmen, ist der Redacteur der zu Köln erscheinenden „Deutschen Volkshalle“, Professor Müller, aufgefordert worden, Köln und den preussischen Staat zu verlassen. Herr Professor Müller ist bekanntlich ein Vater.“ — So viel wir wissen, ist Herr Müller ein geborener Preusse, und zwar aus Köln; derselbe mag indessen durch seine spätere Anstellung in Baiern das preussische Indigenat verloren haben. Indessen wie dem auch sei, die preussische Polizei wird immer Gründe für ihr Belieben zu finden wissen. Gründe sind bei ihr noch „wohlfeiler als Brombeeren“.

Wosen, 5. Aug. Wie die „Dresl. Ztg.“ hört, wird es beabsichtigt, hier im Großherzogthum eine bleibende Jesuitenstation zu errichten und zu dem Zwecke eine passende Festung anzukaufen. Besonders soll sich der Adel im kostener und kräftiger Kreise lebhaft dafür interessieren.

— In Kalisch und anderen Orten des Königreichs Polen werden Musikanten aus besonderen Fonds besoldet, damit sie auf den Straßen und öffentlichen Plätzen spielen und so den gesunkenen Muth beleben und die Gemüther erheitern. Was die Medicin nicht vermag, soll die Tonkunst bewirken und die Seuche verbannen. — In Kalisch hat die Cholera sehr nachgelassen, dagegen haust sie in der Umgegend stark. In einem ziemlich großen Dorfe sollen nur 7 Personen noch leben. An einem Tage wurden 27 Personen auf dem Felde von ihr ergriffen und mußten ins Dorf getragen werden. — In Krotoschin ist sie bereits auch aufgetreten, und hat schon mehrere Opfer verlangt. In Pleschen dauert sie noch fort, und sollen dort schon an 300 Personen gestorben sein. In Ostrowo sind bis zum 3. früh 223 Erkrankungen angemeldet worden, von denen ca. 90 starben, 94 genesen und 34 in der Behandlung geblieben sind.

Arolsen, 4. August. Sicherem Vernahmen nach wird unser junger Fürst in den nächsten Tagen die Regierung antreten. Daß er den Ständen hinsichtlich der gewünschten Erhöhung seiner Civilliste, in richtiger Würdigung der ärmlichen Verhältnisse unseres Landes, nachgegeben hat, wird dem in der letzteren Zeit fast wankenden Vertrauen zu dem jungen Regenten eine feste, sichere Stütze geben. An dem guten Herzen und rechtlichen Sinne des Fürsten hat man freilich nie gezweifelt, aber man fürchtet andern Einfluß, und hofft zugleich sehnlichst, daß der Fürst nach seinem Regierungsantritt auf diesen Rathgeber ganz verzichten möge, zumal da der umsichtige und redliche Regierungsvorstand Winterberg gewiß volles Vertrauen verdient.

Kassel, 4. Aug. In den letzten Tagen spricht man wieder viel von neuen kriegsgerichtlichen Anklagen und Verurtheilungen, die in Aussicht stehen sollen; namentlich soll, wie es heißt, noch eine lange Reihe Staatsdiener, welche sich „renitent“ gezeigt haben, prozessirt werden; man wird nicht eher ruhen, bis die alte Verfassungstreue mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist, und dazu wird noch eine beträchtliche Zeit gehören.

Frankfurt, 7. August. Wie wir vernehmen, ist in der letzten vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung die Frankfurter Verfassungsangelegenheit verhandelt worden. Die Schlußsitzung der Versammlung vor ihrer Vertagung wird in künftiger Woche stattfinden.

Am 7. d. M. hat eine Bundestagsitzung stattgefunden, in welcher, wie das „Fr. Z.“ mittheilt, über höchst wichtige Gegenstände sehr lebhaft verhandelt sein soll. Der politische